

Anzeige VFG

Die Zukunft aus der Vergangenheit denken

Mythos und Kunst als Quellen der Sinnfindung im Jugendalter

Angelika Wiehl

Gebrochene Säulen
Tempel-Landschaft
gebrochene Säulen
Kraft für Wille
zerstörter Zeit
in Rötlich-Grün.
Standhaft tragend
menschliche Aufrichte.

Maurice



Maurice: Gebrochene Säulen (69x41cm)

Auf schmalen Grat

»Heute Kunst zu machen, heißt zugleich eigene Orientierungen in seiner Arbeit und gegenüber ihr hervorzubringen.«¹ Das charakterisiert die gegenwärtige Kunstlandschaft. Positiv verstanden mag Kunstschaffen wegweisend für die Sinnfindung in der eigenen Biographie sein; negativ betrachtet können Künstlersein und Kunstschaffen in die Beliebigkeit und ins Subjektive entgleiten. Ähnlich wie sich der Kunstbetrieb der Gegenwart auf der Schwelle zwischen Sinn und Sinnlosigkeit definiert, bewegt sich der Jugendliche ab dem 16. Lebensjahr auf einer Gratwanderung: Der Blick in den Abgrund verunsichert zutiefst, darum meidet er ihn; das Festhalten an Erlebnissen der Vergangenheit stimmt unzufrieden, er lehnt sie ab. Da wäre ein Drittes möglich: Blick und Bewusstsein auf eine höhere Ebene heben und aus Zukunftsahnung den Weg durchs Dickicht frei räumen.

Diese pädagogische Blickrichtung ergab sich mir durch eine Wanderung mit achtzehn-, neunzehnjährigen Jugendlichen. Unser Weg führte von Gordes (Städtchen in der Proven-

¹ Kunst machen? Gespräche über die Produktion von Bildern, hg. von Florian Rötzer, Sara Rogenhof, Leipzig 1993, S. 21

ce) über einen Berggrat zum Zisterzienserkloster Sénanque. Der Aufstieg war harmlos und eröffnete idyllische Ausblicke in die kleinräumige, frühsummerliche grüne Natur. Mit zunehmender Höhe sank die Wahrnehmungsfreude: Stöhnen über steinige Wege und Steilhang, dann schlimmer: Einige Jugendliche warfen Steine ins Tal, als reiche ihr Vorstellungsvermögen nicht über sie selbst hinaus. Die mannshohen Rosmarinbüsche nahmen sie nicht mehr wahr, denn unwillige Eile trieb die Schritte ins Tal. Unten angekommen, fanden wir die Klostertüren geschlossen. Wir sollten Geduld üben, und sei es nur während der wohlverdienten Mittagspause. Da brach es aus ihnen heraus: Die Jugendlichen empörten sich über die gefährliche und lange Wanderung, stellten die ganze Unternehmung in Frage und waren nur noch mit sich selbst beschäftigt. Wo blieb das Interesse an neuen Erfahrungen? Wo waren die Anknüpfungs- oder Angelpunkte, um sich über den eigenen Seelenbetrieb zu erheben? Und dann folgte das Erstaunliche: Freiwillig besichtigten alle Jugendlichen voller Andacht und Muße die Klosterräume der Zisterzienser, die an Klarheit und Reinheit ihresgleichen suchen lassen.

In der Entwicklung des Jugendalters zeichnen sich wie auf der Wanderung Phasen des Lebenswegs ab:

- Jeder Lebensweg ist eine Wanderung mit und ohne Ausblick.
- Jeder Mensch trägt seine Vergangenheit in sich und darf sie zurückstellen, um Neues, Zukünftiges zu schaffen.
- Jeder kommt am Abgrund vorbei und entscheidet selbst, wie tief er fällt, ob er Steine wirft.
- Jeder kann sich Freiräume der Selbstbesinnung schaffen.
- Jeder trägt in sich die Veranlagung, von einer höheren Warte aus mit seinem Selbst eins zu sein.

Mythos und Selbsterfahrung

Eine Fülle von Inhalten, Erfahrungsräumen und Aufgaben bietet sich für die Erziehung im Jugendalter an. Entscheidend sind die Motive bei der Auswahl. Nach der Wanderung nach Sénanque entschied ich mich für einen neuen Ansatz zur Gestaltung der nächsten Kunstreise, wiederum fächerübergreifend an den Unterrichtsinhalten der 12. Klasse orientiert. Den Schülerwünschen entsprechend fuhren wir nach Griechenland – mit vielen inhaltlichen und konzeptionellen Vorbereitungen im Gepäck. Griechenland heißt gemeinhin Besuch von Antikenstätten und Studium der Geschichte, Mythologie, Philosophie und Kunst. Unser Schwerpunkt sollte die Mythologie sein. Angefangen im Deutschunterricht mit Goethes »Faust«, besonders dem zweiten und dritten Akt in Teil II, über die Lektüre von Christa Wolfs Romanen »Kassandra« und »Medea«, über die Erforschung der zu Grunde liegenden griechischen Mythen bis hin zur Lektüre von Gustav Schwabs »Sagen des klassischen Altertums« und zeitgenössischen Nachdichtungen der griechischen Mythen drangen wir in zunächst ungewohnte Bildwelten und Gedanken ein. Neben dem Studium der mythischen Inhalte suchten wir nach Anbindungen an unsere unmittelbaren Erfahrungszusammenhänge, die sich vielfältig ergaben. »Phaeton« z. B., der an Überheblichkeit gescheiterte Sohn des Sonnengottes, war in aller Munde, nachdem die Tagespresse

bei der Vorstellung eines neuen, so benannten Autos den Mythos für die Öffentlichkeit gedeutet hatte. Wir bemerkten, dass solche Mythen nicht nur aktuell sind, sondern auch abgegriffen, verbraucht werden und ihr tieferer Sinn sich durch Verwendung für Alltägliches entzieht. So ergab sich die Frage: Wie können wir diesem tieferen Sinn auf die Spur kommen?



Offenes Atelier in Selianitika/Griechenland

Jeder Schüler wählte sich einen griechischen Mythos, studierte verschiedene Überlieferungen, fasste ihn in eigene Worte, legte den Text beiseite und schrieb aus der Erinnerung einen neuen, einen individuellen. Diese Texte nenne ich Annäherungen: Nach dem Lösen von der Nacherzählung konzentriert sich die künstlerisch frei geschaffene Sprachform auf den Sinn des Mythos; er wird im Bild neu erlebbar und spricht als allgemein gültiges und persönlich angeeignetes Weisheitsgut.

Ähnlich der Kurzgeschichte »Prometheus« von Franz Kafka² verdichteten wir ausführliche Prometheus-Erzählungen zu kleinen Prosastücken oder Gedichten:

Der Adler nagt
an der Wunde,
ewig brennender
Schmerz,
Opfer zum Wohle
der Menschheit.

Marius

Feuer-Dieb
angekettet an der Felswand
trifft ihn sein Schicksal.
Sich gegen die Götter stellen
wird jäh bestraft
durch ewiges Leben.

Robert

Poesie von Fundstücken

Eine weitere Vorbereitung auf die Griechenlandreise war die Beschäftigung mit Assemblagen. Der Besuch im Sprengelmuseum Hannover gab die Anregung: Assemblagen herstellen – wie Kurt Schwitters (1887-1948). Dieser Hannoveraner Künstler war der Erfinder der Merzkunst, einem künstlerischen Lebensprinzip. »Merz heißt Beziehungen schaffen, am liebsten zwischen allen Dingen der Welt«, sagte Schwitters 1924.³ In seinen

² vgl. Antike Mythen in moderner Prosa, hg. von Wilfried Olbrich, Stuttgart 1986

Materialbildern verband er Bild und Relief oder Skulptur. Gefundene oder hergestellte Gegenstände werden auf einer Bildfläche angeordnet und befestigt, so dass ihre Komposition für einen neuen Sinnzusammenhang spricht.

Die Assemblagen oder Objektbilder aus Fundstücken schienen uns unendlich viele Möglichkeiten des künstlerischen Gestaltens auf einer Reise und damit außerhalb des gewohnten schulischen Kunstraumes zu eröffnen. Meiner Kollegin Verena von Hugo, die die praktische Arbeit anleitete, und mir war bewusst, dass diese künstlerische Technik auch Verführungen in sich birgt, besonders jene der Beliebigkeit und Subjektivität. Aber wir alle, Schüler und begleitende Lehrer, hatten uns einen inhaltlichen Fundus angeeignet: die griechischen Mythen. So wagten wir das Experiment und stellten den Schülern – uns auch! – die Aufgabe: Jeder möge zu einem griechischen Mythos eine Assemblage aus Fundstücken, seien es Naturdinge oder Müll, komponieren. Als Untergrund dienten unterschiedlich große und beschaffene Bretter, gearbeitet wurde mit Werkzeugen, Nägeln, Krampen, Klebern, Farben und allem, was auf der Straße, dem Strand, in Mülllecken zu finden war. Je nach Neigung beschränkten die Schüler zuerst den einen oder den anderen Weg: Sie sammelten Gegenstände, ordneten sie auf dem Brett an und lauschten der Komposition ab, welcher Mythos aus ihr spräche; oder – im anderen Falle – hatte man das mythische Bild vor dem inneren Auge, um sich bei der Auswahl der Fundstücke und der Bildgestaltung leiten zu lassen. Während der künstlerisch-praktischen Arbeit schrieben wir zu den Mythen und Assemblagen poetische Texte und formulierten die Titel der Kunstwerke. Am Beginn eines Arbeitstages stellten wir alle Assemblagen und Texte einander vor. Aus gemeinsamer Betrachtung und Beratung ergab sich die Weiterarbeit. Einige Ergebnisse und ihr Entstehungsprozess seien hier vorgestellt.

Bedingt durch die küstennahe Lage unseres »offenen Ateliers« sammelten wir an den ersten Arbeitstagen viele »schöne« Dinge am Strand, Steine, Muscheln, Sand, Holzstücke, bis nach und nach der »Kulturmüll« immer interessanter wurde. »Schöne« Naturobjekte regten zu Landschaftsbildern an wie jenem von der Geburt der Liebesgöttin. Sobald die inhaltliche Vertiefung den künstlerischen Prozess mehr bestimmte, bildeten die Objekte der Assemblage einen abstrakten Bildraum. Rosenblätter, Hölzer, Dosen-



Venus

In den Tiefen erschüttert
aus dem Schläfe empor
aufsteigend

blasse Schönheit erwache
sich lösend von Kraft und Form
schwereelos sein

Julia

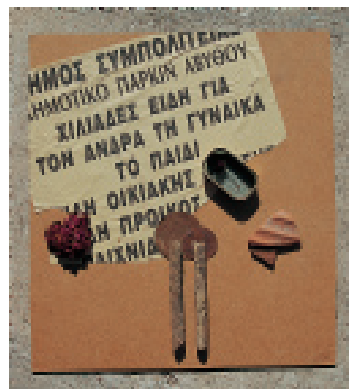
Julia: Venus (53x71cm)

3 zitiert nach dem Katalog des Sprengel Museums Hannover, Malerei und Plastik des 20. Jahrhunderts, bearb. von Magdalena M. Moeller, Hannover 1985, S. 235

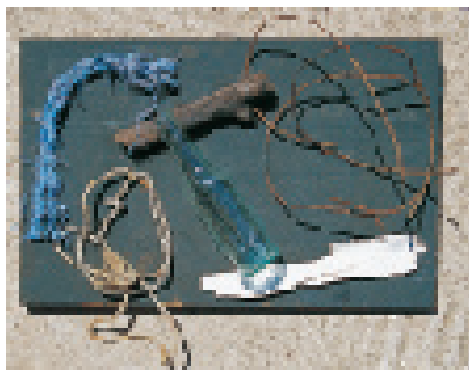
blech, Tonscherben und ein Plakatfetzen fügten sich in der spielerischen, einfühlsamen Komposition für die Liebesgöttin Aphrodite zusammen.

Aphrodites Spiel
 Aphrodite schenkt
 Verführung und Spiel.
 Ein Rosenherz aus Stein
 oder
 eine Rose im Sarg.
 Beides macht blind.
 Angst
 und Mut
 Glück.

Melissa



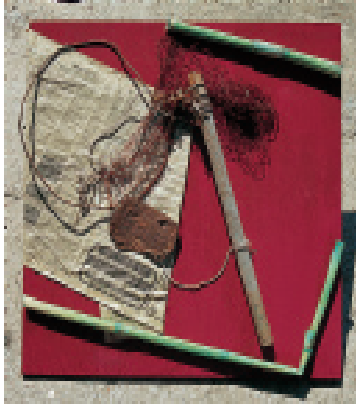
Wahllos Zusammengetragenes wie Holz, Draht, Flaschen, Seminare, Scherben, Schächeln führte zu der Auseinandersetzung mit Chaos, Weltentstehung und Ordnung. Die Assemblage löste sich von der klassischen Ordnung des Landschaftsbildes zugunsten der freien Beziehung der Dinge, das Werden der Welt repräsentierend. Als Grundlage diente die Schöpfungsgeschichte in den »Metamorphosen« von Ovid.⁴



Malte: Eines stand dem Andern im Weg (33x51cm)

Eines stand dem Andern im Weg
 Die Ordnung im Chaos schafft der Zunderfall
 Die polaren Begriffe Chaos/Ordnung und Druck
 Das Geheimnis steckt in der Materie.
 Durch den Geist kommt die Ruhe.
 Der Kern liegt in der Freiheit der Arbeit.
 Der Endpunkt unvorhersehbar und
 Doch bestimmt durch Bewusstsein.

⁴ Ovidius, Metamorphosen, übertragen und hg. von Erich Rösch, München 1979; Vers 19: »Eines stand dem Andern im Weg ...«



Nadine: Das Netz des Poseidon (62x55cm)

Die Lektüre des Cassandra-Romans von Christa Wolf eröffnete zwei Blickrichtungen in die griechische Mythologie und Geschichte: nach Troja in die Zeit des Trojanischen Krieges und nach Mykene, dem Königshaus des siegreichen Agamemnon. Ein gefundener Computerchip und seine Vernetzung wurde zum Bild für die Denkkraft und List des Odysseus, die Trojaner mittels des Pferdes zu besiegen.

Poseidon

Das Meer tobt.

Poseidon kämpft vor Troja;
Er ist der Feind.

Unruhe herrscht.

Sturm und Erdbeben.

Alles liegt in seiner Macht.

Nadine

Die List

Ein Eindringling, der in eine Festung kommt.

Ein Eindringling, der sich ein Land unterwirft.

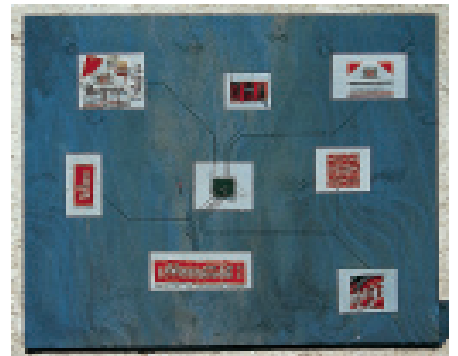
Ein fortschrittlicher Gedanke siegt über einen Gegner.

Ein fortschrittlicher Gedanke besiegt alte Kriegskunst.

Eine Nacht siegt über den Tag.

Eine Nacht besiegt zehn Jahre.

Jan



»Hier war es. Da stand sie. Diese steinernen Löwen, jetzt kopflos, haben sie angeblickt. (...) Hier ende ich, ohnmächtig, und nichts, nichts, was ich hätte tun oder lassen, wollen oder denken können, hätte mich an ein anderes Ziel geführt.«⁵ An die ersten, eindrückli-

*Jan: Das Trojanische Pferd
(40x50cm)*

chen Sätze der Cassandra erinnerten wir uns im Anblick des Löwentors von Mykene. Die Dreiheit als geistiges Urprinzip – die beiden Löwen und die Säule – formte sich zu einem

poetischen und einem bildnerischen Triptychon.

Die Säule

Sie gibt Kraft, die sie selbst ist.
Massivität und Beständigkeit.
Mächtig ragt sie empor, Stein auf Stein.

Erschrockene weichen zurück,
verlieren Mut und Angriffslust.

Sie bleibt
– unserem Eindruck würdig.

Die Löwinnen

Schützend bauen sie sich auf.

Durchdringende Blicke
in die Ferne schweifend.

Sie sind Herrscherinnen,
alles beugt sich unter ihnen.

Angst schwindet, sie bleiben
– ewig wachsam.

Das Gift

Zisch

das Gift

das Böse

kommt

breitet sich aus,

sich zu vermehren,

alles zu nehmen,

wird gestoppt,

schwindet ohne Kraft.

Lisa



Lisa: Die Löwinnen (46x51 cm)

Vor dem Löwentor von Mykene



Wir bestiegen Akrokorinth, den einstigen Herrschersitz von Sisyphos – eine hoch auf den Berg gebaute Burg, heute Ruine, mit einer herrlichen Rundumsicht auf den Peloponnes und den Golf von Korinth. Die Herstellung der Stein-Assemblage war selbst eine Sisyphos-Arbeit.

Sisyphos

Unendlich schwer
donnerndes Geröll
stürzt in die Tiefe

mein Stein
 mein Ich
 landet in tiefster Schlucht
 bereit, um erhoben zu werden
 bereit, um selbst zum Licht
 zu streben.

Mirjam



Auf der Suche nach einem Mythos über die Ausbildung der Erkenntnisfähigkeit tauchte die Gestalt des blinden Sehers Teiresias aus der Ödipus-Tragödie von Sophokles auf.

Mirjam: Sisyphos (56x39cm)

Teiresias

Die Möglichkeit zu sehen ist nicht vielen Menschen gegeben. Zwar gehen die meisten Menschen mit offenen Augen durchs Leben, dennoch sehen sie nichts. Sie sind blind. Sobald sie schauen und entdecken, verschwimmt ihr Gefühl für Natur und Leben.



*Robert: Leben erfahren –
 Schönheit erkennen (49x44cm)*

Die Kunst, alles zu erfahren, geht verloren. Manchmal bedarf es anderer Hilfe, um die Augen zu öffnen, die noch nichts schauen können. Die Fähigkeit, in andere Menschen zu blicken, sie zu verstehen und mit ihnen zu harmonieren, ist eine der höchsten Erlebnisstufen des Lebens. Nur wer diese erreicht, wird Seelenfrieden und Glück finden und erhalten können. *Robert*

Zehn Jahre dauerte Odysseus' Irrfahrt, bis er zu Penelope nach Ithaka zurückkehrte, wo er schließlich durch die Hand seines Sohnes starb. Da beginnt die Erzählung »Penelope, eine Erfahrung« von Dagmar Nick (Düsseldorf 2000), die Penelopes Reise zu Kirke, der Mutter von Odysseus' Sohn, so eindrucksvoll schildert, dass man

als Leser das Gefühl haben kann, unmittelbar dabei zu sein. In der Identifikation mit Penelopes Schicksal artikuliert sich das Bedürfnis Jugendlicher, mit Freundschaften und Beziehungen umgehen zu lernen.

Die zehn Jahre der Penelope
 Mein geliebter Odysseus,
 meine Gedanken sind bei dir
 und sie halten mich am Leben.

*Jana: Die zehn Jahre
der Penelope (59x30cm)*

Es ist schlimm hier.
Sie glauben nicht mehr an dich,
und ich habe nicht mehr das Gefühl,
zu Hause zu sein.
Sie meinen, du kommst nicht zurück.
Du lebst,
das spüre ich
und ich warte auf dich.
Odysseus,
keiner wird je deinen Platz neben mir
einnehmen.
Lieber würde ich mein Leben beenden.
Unsere Liebe ist eine Verbindung,
die nie unterbrochen werden kann.

Jana



Alle Kunstwerke sind Spiegel der jugendlichen Seele auf der Suche nach Sinn. Je nach Gestimmtheit wird an das eine oder andere mythische Bild angeknüpft und ein Wiederfinden und Erkennen der Lebensmotive in den Bildern der Vergangenheit erlebt. Urbildhaft erfüllen sich der Weg des Herakles, die Siegeskraft der Göttin Nike und Ikaros' Sehnsucht vom Fliegen.

Höhepunkt unserer Griechenlandreise war die Fahrt nach Delphi. Unser Weg begann im Athenaheiligtum mit dem Zeichnen der Tholosruine; er führte am Gymnasion, der Kastalischen Quelle, den Läden und Schatzhäusern vorbei zum Gaiatheiligtum und schließlich zum Apollontempel. Hätten sich nicht dicke Regenwolken zusammengezogen, wäre für alle die Aufgabe gewesen, sich schreibend zu besinnen auf die ehemalige Tempelinschrift »Erkenne dich selbst«. Manchmal entzieht sich trotz noch so guter Planung die Vertiefung – wie am Apollontempel, dem Ort der pythischen Weissagungen. Was sich zunächst verbirgt, wird später umso interessanter: So nahmen wir im Bild und in Gedanken den Wagenlenker von Delphi und zugleich seinen Ruf mit: Erkenne dich selbst und nimm die Zügel in die Hand!

Sollen Kunstreisen mit Schülern nicht Selbstzweck werden, verlangen sie Aktivitäten,

Herakles
Ich gehe
den Weg
der Entscheidung
mit Herakles.

Tobias

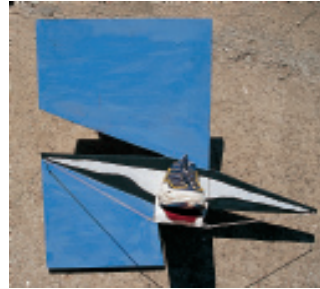
Tobias: Herakles (40x60cm)



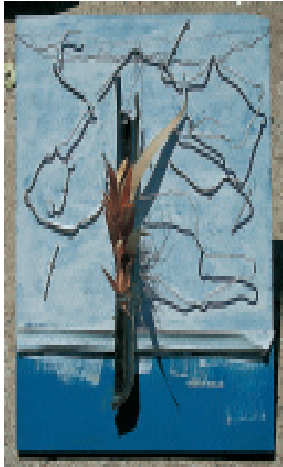
Nike

Nike, die Siegesgöttin,
ist am Ende ihrer Reise.
Die Schuhe voller Blut
und die Flügel weit ausgebreitet,
kehrt sie von der Schlacht zurück.
Troja ist besiegt.

Rolf



Rolf: Nike (57x61cm)



Bernhard: Ikaros (64x38cm)

Ikaros

Wir sind Menschen
träumen von den vier Winden
und allen Wellen der Meere

Wir fallen tief
in Abgründe

Wir sind Menschen
und das bleiben wir

Ikaros
öffne deine Augen und warte.

Bernhard

die nicht nur Freizeit oder Besichtigungen beinhalten. Das künstlerische Arbeiten ist eine Möglichkeit – vielleicht ein Beitrag, die künftige Lebensführung sinnerfüllend zu ergreifen. Denn im Künstlerischen bleibt vereint, was sonst im Leben getrennt ist: das der Wahrnehmung Gegebene und dessen Sinn.⁶

Zur Autorin: Angelika Wiehl, geb. 1956 in Grenoble, Schülerin der Freien Waldorfschule Pforzheim, Studium der Germanistik, Romanistik und Kunstgeschichte in Freiburg und Braunschweig, Besuch des Waldorflehrerseminars in Witten-Annem, Oberstufenlehrerin an der Freien Waldorfschule Wolfsburg.

⁶ vgl. Georg Kühlewind: Meditationen über Zen-Buddhismus, Thomas von Aquin und Anthroposophie, Stuttgart 1999, S.44

Reste-Expedition

Ausstellung von Assemblagen der 13. Klasse der Freien Waldorfschule Wolfsburg im Verein »Junge Kunst«

Durch die künstlerische Objekt-Arbeit im Sommer auf der Klassenfahrt in Griechenland konnte ein reicher Erfahrungsschatz gesammelt werden. Die Arbeit wurde in der 13. Klasse fortgesetzt. Das Leitthema war »Strukturen der Welt«. Die Schüler trugen Fundstücke aus Kultur und Natur zusammen, die zur Herstellung von Objekt-Bildern dienten. »Das Bilderfinden« aus dem freien Umgang mit den bildnerischen Mitteln ist ein entscheidender Grundzug unserer Kunstüberlieferung heute. Der Ausgangspunkt ist nun die konzeptionelle Abstraktion. Was heißt das? Die Schüler lösen die Gegenstände aus ihren materialbestimmten Eigenschaften heraus und überführen sie in ein neues Funktionsgefüge. Die Erfahrung dabei ist: Ich werde von einem Detail angezogen, etwas daran interessiert mich, und ich gebe



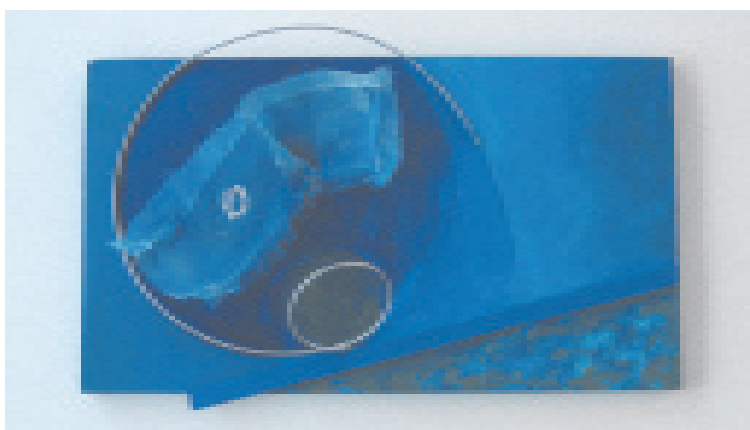
Jana: Liberty stands (49x81 cm)

dem Impuls nach. So kommt ein gestaltbildender Prozess in Gang.

Es entwickelt sich ein Dialog zwischen dem Zufälligen und der Empfindung: Wie kann Material und konstruktiver Sinn vereinigt werden? Dazu Louise Bourgeois: »Bei Assemblagen – Montagen oder Objets trouvés – schneidet man aus und setzt zusammen. Es ist in der Tat ein Werk der Liebe! Wiederherstellung und Reparatur zugleich: Man repariert etwas so lange, bis man es neu erschaffen hat« (»Schriften und Interviews« 1923-2000). Ziel ist es, eine innere Ordnung zu suchen und zu finden.

Die Ausstellung ist vom 10. bis 20. Dezember 2002 in »Junge Kunst«, Schillerstr. 23, 38440 Wolfsburg, zu sehen.

Verena v. Hugo



Nadine: Sphären (34x60 cm)